



HAUS WITTGENSTEIN

Eine Dokumentation

Text von Otto Kapfinger

AUSZUG für die Konferenz "SOL06" in Wien im Mai 2006

Eigentümer, Herausgeber und Verleger:
Kulturabteilung der Botschaft der Republik Bulgarien, Parkgasse 18, 1030 Wien
Layout: Otto Kapfinger und Margherita Krischanitz
Druck: ABAGAR AG - Bulgarien

Kulturabteilung der Botschaft der Republik Bulgarien
Wien 1991

Vorwort

Die Geschichte des Hauses Wittgenstein von seiner Planung durch Ludwig Wittgenstein und Paul Engelmann über seine Entstehung und sein wechselvolles Schicksal bis in unsere Tage ist ebenso wie das Bauwerk selbst ein zeit- und kulturhistorisches Dokument von größter Bedeutung.

Hier war ein eminenter Denker, dessen Werk die Philosophie und Kunst des 20. Jahrhunderts entscheidend beeinflußt hat, als Architekt tätig, setzte seine Gedankenwelt in räumliche Vorstellungen um, die er baulich realisieren konnte — und schuf eine Architektur erster Ordnung von internationalem Rang.

Es gehört zu einem tragischen Kapitel der Zeit nach dem zweiten Weltkrieg, daß das Haus Wittgenstein zunächst wegen Unverständnis oder Desinteresse für dieses wichtige Beispiel der Architektur unserer Zeit dem Verfall, ja der Vernichtung preisgegeben schien. Alarmierung der Öffentlichkeit und Initiativen zur Einbindung des Hauses in andere auf dem Grundstück befindliche Bauprojekte als Rettungsversuche blieben ohne Erfolg.

In dieser fast aussichtslos scheinenden Situation bot sich mir die Möglichkeit, dem damaligen Botschafter der Volksrepublik Bulgarien, Wladimir Ganowski, den Ankauf des Hauses und seine Nutzung als Sitz der Kulturabteilung der bulgarischen Botschaft zu empfehlen.

Es ist dem Verständnis und Weitblick der Entscheidungsträger in Bulgarien — allen voran der inzwischen leider verstorbenen Frau Minister Ludmilla Schiwkowa — zu danken, daß dieser Empfehlung entsprochen und damit das Haus Wittgenstein vor der sicher erscheinenden Zerstörung gerettet wurde.

In engem Kontakt mit der damaligen österreichischen Bundesministerin für Wissenschaft und Kunst, Frau Dr. Herta Firnberg, und in Zusammenarbeit mit dem österreichischen Bundesdenkmalamt wurden sodann von der Botschaft der Volksrepublik Bulgarien die erforderlichen Instandsetzungsarbeiten für die Nutzung des Bauwerks im angestrebten Sinne durchgeführt.

Diese Broschüre soll den Besuchern des Wittgenstein-Hauses in knapper Form dessen Geschichte und bauliche Charakteristik vorstellen. Die Dokumentation stützt sich einerseits auf vorhandene Arbeiten: 1976 veröffentlichte zu diesem Thema Bernhard Leitner in New York das Buch „The Architecture of Ludwig Wittgenstein“. 1982 erschien in München eine umfassende Darstellung und Analyse durch ein Autorenteam der Universität Karlsruhe — G. Gebauer, A. Grünenwald, R. Ohme, L. Rentschier, Th. Sperling und O. UM — mit dem Titel „Wien, Kundmanngasse 19. Bauplanerische, morphologische und philosophische Aspekte des Wittgenstein-Hauses“.

Ergänzendes Material ergab sich andererseits aus dem Studium der Skizzen von Paul Engelmann und durch mehrfache Begehungen 1978 und 1984.

Die Fotoserie zum heutigen Zustand wurde 1983/84 von Margherita Krischanitz aufgenommen und ist durch Aufnahmen von Hubert Urban aus dem Jahre 1972 vervollständigt.

O.K.

Heute hat das gerettete Haus Wittgenstein eine neue Bedeutung als wichtiges und lebendiges Kultur- und Forschungszentrum erlangt, das nicht zuletzt durch seine umsichtige Leitung wesentliche Beiträge zur Vertiefung der kulturellen Beziehungen zwischen Bulgarien und Österreich leistet.

Die nicht abreißende Kette der Besucher des Hauses macht es darüber hinaus zu einem wahren Wallfahrtsort für die Philosophie und Architektur von Ludwig Wittgenstein.

So kann man ohne Übertreibung und mit Dank feststellen, daß mit dem Wiedererstehen des Hauses Wittgenstein ein Symbol der Freundschaft zwischen Bulgarien und Österreich seinen schönsten Ausdruck gefunden hat.

Prof Carl Aubock
Präsident der Gesellschaft der Freunde
des Hauses Wittgenstein

„Haus Wittgenstein“

Die Arbeit an der Philosophie ist — wie vielfach die Arbeit in der Architektur — eigentlich mehr die Arbeit an Einem selbst. An der eigenen Auffassung. Daran, wie man die Dinge sieht. (Und was man von ihnen verlangt.)"

Ludwig Wittgenstein

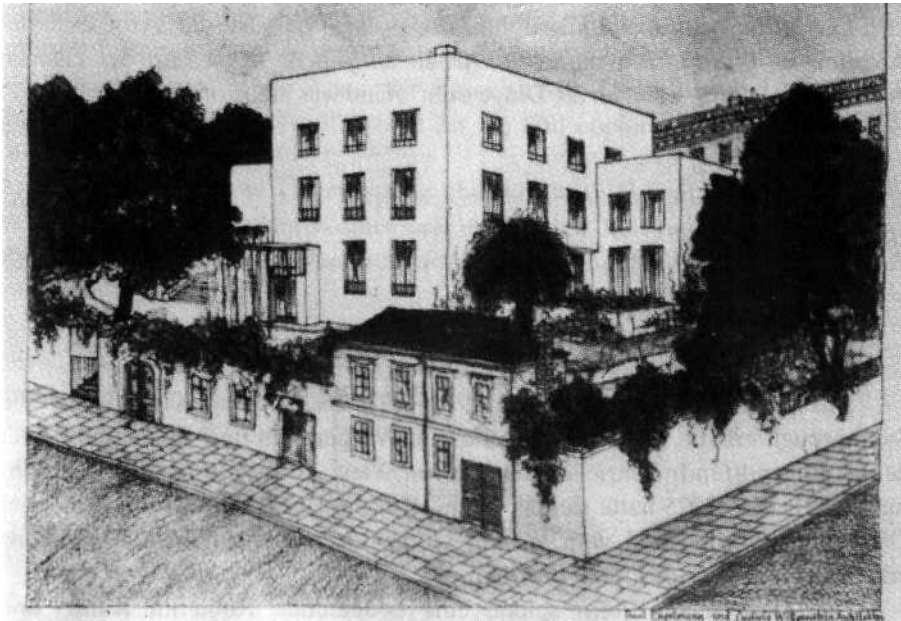
Entstehung — Geschichte

Das „Haus Wittgenstein“ wurde 1926—1928 als Wohnpalais für Margarethe Stonborough erbaut. Sie war eine geborene Wittgenstein und entstammte einer der vermögendsten Industriellenfamilien von Wien. Ludwig Wittgenstein war ihr jüngster Bruder. 1925 hatte sie das Grundstück im Bezirk Landstraße von einer Gärtnerei erworben und vom Wiener Gemeinderatsausschuß die Bewilligung erhalten, einen Teil davon zu bebauen.

Das Haus ihrer Eltern spielte eine bedeutende Rolle im Kunst- und Musikleben Wiens zur Jahrhundertwende. Ihr Vater, Karl Wittgenstein, zählte zu den wichtigsten Förderern der Wiener Secession. Josef Hoffmann konnte bis 1914 eine stattliche Reihe von Projekten für verschiedene Familienmitglieder verwirklichen, darunter die bekannte Einrichtung von Karl Wittgensteins Jagdhaus in Hochreith, die komplett von der Wiener Werkstätte ausgeführt wurde.

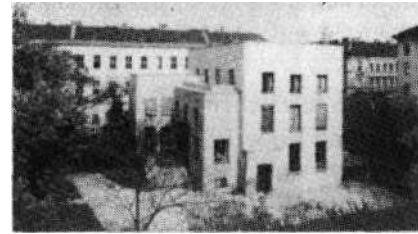
Paul Engelmann, ein Schüler und Mitarbeiter von Adolf Loos, der mit Ludwig Wittgenstein seit 1916 über Vermittlung von Loos befreundet war, hatte das Familienhaus in Neuwaldegg renoviert und für den Bruder Paul Wittgenstein im Stadthaus verschiedene Räume eingerichtet. Margarethe beauftragte ihn mit dem Entwurf ihres Hauses und hat sicherlich die Charakteristik und das Raumprogramm ihrem Lebensstil entsprechend mitbestimmt.

Engelmann zeichnete im Frühjahr 1926 eine Reihe von Entwürfen, auf die später noch einzugehen ist. Ludwig Wittgenstein, der zu dieser Zeit Lehrer in Otterthal/Niederösterreich war, zeigte von Beginn an reges Interesse an der Planung und wurde im Herbst 1926 von seiner Schwester als Architekt beigezogen. Im November genehmigte der Magistrat die von Engelmann und Wittgenstein gemeinsam unterfertigten Pläne, und Wittgenstein übernahm von da an die Bauüberwachung und die gesamte Detailplanung.



Wittgenstein hatte in Berlin und in Manchester Maschinenbau und Ingenieurtechnik studiert. Er hatte 1916 Adolf Loos kennengelernt und hatte mit ihm mehrmals architektonische Fragen diskutiert. Der Bau für seine Schwester gab ihm nun die Gelegenheit, sein geistiges und ethisches Konzept in der Gestaltung einer sehr konkreten und komplexen Aufgabe zu verwirklichen. Engelmann hatte wohl das räumliche Gerüst festgelegt. Wittgenstein aber präzierte in zweijähriger, fanatischer Arbeit diesen Entwurf in den Proportionen und in den Details zur höchsten Klarheit und Akkuratess und schuf damit ein einzigartiges, kulturgeschichtliches Dokument.

Hermine Wittgenstein berichtet in ihren „Familienerinnerungen“: „Ludwig zeichnete jedes Fenster, jede Tür, jeden Riegel der Fenster, jeden Heizkörper mit einer Genauigkeit, als wären es Präzisionsinstrumente, und in den edelsten Maßen, und er setzte dann mit seiner kompromißlosen Energie durch, daß die Dinge auch mit der gleichen Genauigkeit ausgeführt wurden.“ Speziell die Ausführung der eisernen Türen und Fenster stellte außergewöhnliche technische



2

1971



3

1971

Anforderungen. Erst nach mehreren Versuchen mit Modellen war schließlich ein Unternehmen imstande, die hohen Türen mit den extrem schlanken Rahmen und Sprossen in der geplanten Form und mit der nötigen Festigkeit herzustellen.

Wittgenstein arbeitete hier mit einem Material und mit einer Exaktheit, die ihm vom Maschinenbau her geläufig waren. Und er verwandelte mit seinem empfindlichen Sinn für Proportion, Klarheit und sinnvolle Einfachheit die baulichen Elemente und Details zu Formen, die nicht weiter reduzierbar erscheinen.

Ende 1928 wurde das Haus bezogen. Margarethe Stonborough richtete die Räume mit französischen und chinesischen Möbeln, mit Stücken aus der Wiener Werkstätte und aus ihrer umfangreichen Kunstsammlung ein.

Während des Krieges, als sie sich in Amerika aufhielt, und das Mobiliar ausgelagert war, wurde das Haus vom Roten Kreuz als Heereslazarett benutzt, später als Heimkehrerstelle. Margarethe Stonborough bewohnte dann das Haus wieder bis zu ihrem Tode, 1958. Ihr Sohn, Dr. Thomas Stonborough, verkaufte 1971 das Grundstück an den Bauunternehmer Dipl.-Ing. Franz Katlein. Auf dessen Anregung nahm der Gemeinderat eine Umwidmung vor, so daß an der Stelle des Wohnhauses die Errichtung eines Hotelhochhauses möglich wurde. Der schöne alte Baumbestand wurde abgeholzt und im August erging der Bescheid der Baupolizei zur Genehmigung der Abtragung sämtlicher Gebäude und Einfriedungsmauern auf dem Anwesen.

Gleichzeitig wurde von verschiedenen Persönlichkeiten und Fachgremien eine Kampagne gestartet, um auf die Gefahr für das in der breiten Öffentlichkeit damals kaum bekannte Bauwerk aufmerksam zu machen und seine Erhaltung als kulturelles Denkmal zu erwirken. Die Initiativen der Zentralvereinigung der Architekten, der Österreichischen Gesellschaft für Architektur und insbesondere von Prof. Friedrich Kurrent, die von Protesten aus aller Welt unterstützt wurden,

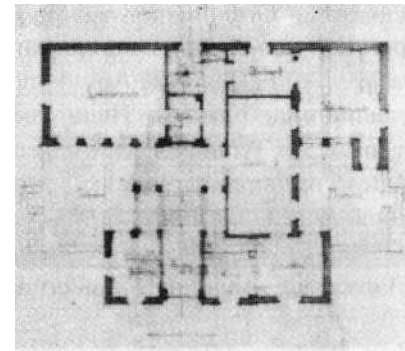
verhinderten die Zerstörung faktisch in letzter Minute. Das Wittgenstein-Haus wurde unter Denkmalschutz gestellt. Auf dem erweiterten Areal des gerodeten Gartens wurde dann jedoch in unmittelbarer, bedrängender Nähe ein 14stöckiger Verwaltungsbau errichtet.

Der entscheidende Schritt zur Aktivierung des leerstehenden, als Spekulationsobjekt nicht mehr verwertbaren Hauses geschah Ende 1975. Die Botschaft der Volksrepublik Bulgarien erwarb das Gebäude und gab ihm eine neue, adäquate Nutzung als Kulturhaus. Der Bau wurde gründlich renoviert, wobei man für die neue Nutzung einige Veränderungen sowie umfangreiche Erweiterungen im Souterrain vornahm. Hier entstand ein großer Veranstaltungssaal. Das Erdgeschoß wurde für Ausstellungszwecke adaptiert, wofür es sich bei vielfältigen Anlässen seither als außerordentlich geeignet erwies. Aus einem exklusiven Wohnpalais wurde ein offenes Haus der Kultur und Wissenschaft und nicht zuletzt ein Fixpunkt im Besichtigungsprogramm von architektur- und philosophiebegeisterten Besuchern aus dem In- und Ausland.

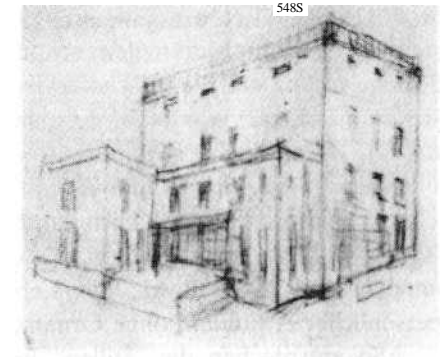
Loos — Engelmann — Wittgenstein

' Das Wittgenstein-Haus gilt heute allgemein als ein „erratischer Block" im Feld der architektonischen Avantgarde, die in Wien von der Jahrhundertwende bis zu den frühen dreißiger Jahren ihren sehr spezifischen „Aufbruch zur Moderne" unternahm. Wittgensteins ornamentlose, strenge, schweigende Architektur wurde immer wieder mit Bauten von Adolf Loos verglichen und im selben Atemzug ihre Verschiedenheit betont. „Es sieht so aus wie von Loos, kann aber nicht von Loos sein" — so schilderte Maria Bilger in den frühen fünfziger Jahren Friedrich Kurrent ihre Eindrücke von dem damals zufällig entdeckten Gebäude, das auch in Fachkreisen kaum bekannt war.

Die Verwandtschaft zur Loosschen Architektur entspringt aus mehreren Quellen. Paul Engelmann, der die grundlegenden Entwürfe skizzierte, war Schüler und Mitarbeiter von Loos in den Jahren vor und nach dem ersten Weltkrieg. 1919 bearbeiteten sie gemeinsam die Pläne für eine große Villa in Olmütz, ein fünfgeschossiges Bauwerk mit 14 verschiedenen Niveaus, das aber nicht zur Ausführung kam. 1927 — also gleichzeitig mit dem Palais Stonborough — baute Engelmann in Olmütz ein kleines Haus, in dem alle Elemente der Loosschen Bauschule angewendet sind, allerdings in etwas gedämpfter Form: der scharfkantige, glatte, kubische Baukörper mit massiven Ecken und hochliegender abgeschirmter Terrasse; das Ineinanderschachteln verschieden hoher Zimmer zu



4 Paul Engelmann, Erdgeschoßgrundriß aus dem Skizzenbuch, 1926.



5 Paul Engelmann, perspektivische Skizze des Baukörpers von Süden.

einer komplexen Innenraumsequenz; die Andeutung von symmetrischen Gliederungen in den Fassaden und deren Störung durch asymmetrische Ausstülpungen oder durch das gegenseitige Verschieben von symmetrischen Flächenteilen in den verschiedenen Stockwerken usw.

Die Zeichnungen, die Engelmann im April und Mai 1926 für Margarethe Stonborough anfertigte, zeigen unterschiedliche Ansätze. Manche Skizzen erinnern an die Gartenfront von Loos' Haus Steiner von 1910, andere an Variationen der Villa Scheu. Es gibt sehr stark verschachtelte und sehr großzügig aufgelockerte Zwischenstadien. Der zentrale Kern ist aber in allen Fällen eine große, vom Garten abgehobene Terrasse, die an zwei Seiten, über Eck, vom Baukörper umfaßt wird und sich nach Süden hin öffnet.

Ein Erdgeschoßgrundriß, datiert mit 19. Mai 1926, und eine dazugehörige Perspektive dokumentieren im großen und ganzen das später ausgeführte Konzept. Die Raumfolge Eingang — Halle — Saal — Speisezimmer — Frühstückszimmer sowie die Lage der beiden Gartenterrassen sind fixiert, ebenso der Baukörper im „Rohzustand". Eine perspektivische Skizze zur Halle hat Säulen mit palmettenartig nach oben verbreiterten Kapitellen, die Fugen des Bodens korrespondieren mit den Achsen der Glaswand, welche mit senkrechten und waagrechten Sprossen regelmäßig unterteilt ist.

Zur endgültigen Fassung fehlt hier generell noch die ganze Raumschicht an der Kundmannngasse und, damit im Zusammenhang, das großzügige Stiegenhaus, sowie jener absolute Feinschliff aller Teile, mit dem Wittgenstein dem Bau dann seine eigentümliche und unverwechselbare Charakteristik verlieh.

Das im Grundriß wie im Baukörper bei Engelmann ersichtliche Auseinan-

derbrechen und Neuzusammensetzen von klassischen Grundfiguren gehört zu den spezifischen Merkmalen aus dem Repertoire von Loos. Im Haus am Michaelerplatz sind die verschobenen Fensterachsen der Fassade, die Autonomie der Bauteile, die Wiederholung gleicher Elemente ohne bindende Hierarchie, und die als aggressiv empfundene Verschwiegenheit der Wohngeschosse gegenüber dem öffentlichen Raum als voll entwickeltes Programm dargestellt.

Loos hat sich ausdrücklich auf die biedermeierliche Schlichtheit des Wiener Klassizismus berufen. Das private Haus sollte „nach außen verschwiegen“ sein, anonym und rationell wie das Leben der Großstadt, ohne jede Äußerung persönlicher Attitüden, ohne Ornament.

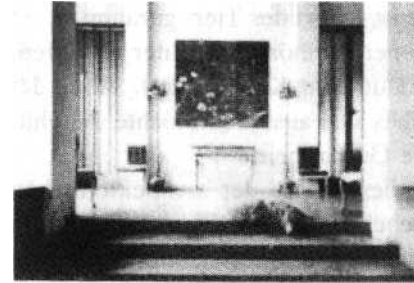
So entsprechen die „stillen“ hermetischen Baukörper von Loos sowohl seiner Forderung nach Rationalität der Mittel und Formen wie auch einer äußeren Abdichtung des Persönlichen. „In mein Privatleben mische ich mich nicht ein“, hatte Karl Kraus in der Öffentlichkeit betont.

Das Palais Stonborough folgt diesem Konzept im Äußeren, ohne jene typische Physiognomik anzustreben, mit der Loos den Fassaden eine fast magische Bildhaftigkeit gab. Auch Engelmanns Raumfolge im Erdgeschoß ist mit Beispielen von Loos vergleichbar: In sich symmetrische, geordnete Räume sind asymmetrisch gegeneinander verschoben, sind überwiegend aus den Raumecken, nicht aus der Mitte betretbar, Hauptachsen springen von einem Zimmer zum anderen und werden dort als Nebenachsen aufgenommen — ein Wechsel, der besonders schön bei der Verbindung zwischen Saal und vorderem Wohnzimmer zu sehen war.

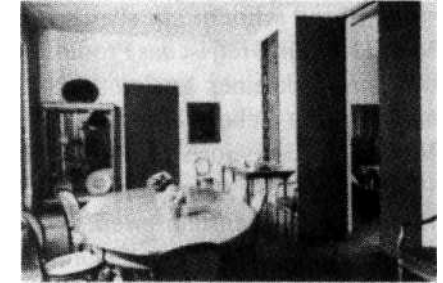
Die Halle wirkt übrigens wie eine Miniaturvariante der Eingangshalle des klassizistischen Palais Rasumofsky (heute Geologische Bundesanstalt), das kaum 150m entfernt liegt.

Trotz vieler erkennbarer Analogien zu Loos weist der Innenraum des Wittgenstein-Hauses doch grundsätzliche Unterschiede auf. Die symmetrischen Einzelräume sind in der Fläche addiert, und wo eine räumliche Differenzierung begonnen ist, niederer Eingang — Aufstieg zur hohen Halle — Stiege weiter zum erhöhten Frühstückszimmer, ist sie nicht durchgeführt: Über dem Windfang verblieb ein zwanzig Kubikmeter großer abgemauerter Hohlraum.

Im Raumplan von Loos dagegen sind zentrierte Einzelräume zu einem spiralförmig aufsteigenden Gefüge in der dritten Dimension verklammert. Loos stabilisiert mit Eckfeilern das räumliche Gleichgewicht und zeigt einen kräftigen Horizontalismus, waagrechte Linien sind über Eck durchgezogen, besonders im oberen Wandbereich, wo er Friese und Balken anordnet und so die Atmosphäre des Geborgenen, Beruhigten und Intimen erzeugt.



6 Halle mit Möblierung, 1971.



7 Saal mit Möblierung, 1971.

Wittgenstein behandelt die Ecken auch innen als Bruchkanten der voneinander unabhängig komponierten Wandflächen, horizontale Linien „springen“ über Eck, die ausschließlich senkrecht geteilten Türen und Fenster und ihre unmaßstäbliche, ungebrochene Höhe forcieren die Vertikale.

Loos bekleidet die Wände mitunter geradezu verschwenderisch, läßt hier „den inneren Reichtum“ sich entfalten, macht sie „wohnlich“, macht sie zum Möbel, läßt das Material in seiner konkreten Stofflichkeit und Farbigkeit sprechen.

Wittgenstein schweigt auch hier: Nackte, weiße Wände, fast unstofflich, „ohne Eigenschaften“: neutraler Hintergrund für das kostbare, zierliche Mobiliar, die Gemälde und Statuen der Schwester.

In den Schriften von Paul Engelmann gibt es kaum nähere Erläuterungen über die Bauphase. Es ist jedoch sehr klar erkennbar, inwieweit Wittgenstein das vorgegebene Konzept radikalisiert hat und — im Vergleich zu den eher lockeren Details von Engelmanns Realisierungen — hier die Präzision, die formale Logik und die Reduktion zum Absoluten anstrebte.

Daß Wittgensteins philosophische Position in dieser Arbeit, in seiner Architektur zum Ausdruck kam, ist evident. Die Parallelen im einzelnen aufzusuchen würde diesen Rahmen übersteigen. Für Interessierte sei auf die zitierte Literatur verwiesen, wo in sehr ambitionierter und auch profunder Weise das gedankliche Abenteuer unternommen wird, die Strukturanalogien zwischen dem „Tractatus“ und der architektonischen Grammatik des Hauses, zwischen Elementarsätzen und Elementarformen aufzuzeigen und etwa das strenge Erdgeschoß dem „Tractatus“ zuzuordnen, die informellen Obergeschosse aber Wittgensteins Spätphilosophie.

Die klassizistische „Kälte“ des Innenraums, im Gegensatz zu Loos' reichem, einfühlsamem Psychologismus, mag Wittgenstein selbst gespürt haben, als er

rückblickend schrieb: „In aller großen Kunst ist ein wildes Tier: gezähmt. (...) Mein Haus für Gretl ist das Produkt entschiedener Feinhörigkeit, guter Manieren, der Ausdruck eines großen Verständnisses (für eine Kultur, etc.). Aber das ursprüngliche Leben, das wilde Leben, welches sich austoben möchte — fehlt. Man könnte also auch sagen, es fehlt ihm die Gesundheit.“

Im Sinne des einleitenden Zitates war diese Phase der architektonischen Arbeit für Wittgenstein zweifellos eine entscheidende Zeit der Arbeit an sich selbst, an seiner weiteren persönlichen Entwicklung. Darüber hinaus hat er, ein „genialer Dilettant“, uns auch in der Architektur gezeigt, daß es zur Klärung grundlegender Begriffe immer wieder notwendig und lohnend ist, den Wildwuchs

verschwommener Rhetorik abzustreifen und nach Verdichtung und nach Komplexität im Einfachen zu suchen.

1978

